

Naturschützer zufrieden mit Storch-Ansiedlung

NABU-Gruppe beklagt aber mangelnde Zusammenarbeit mit Volkmarser Magistrat

Volkmarsen – Die Naturschutzgruppe im NABU hat bei ihrer Jahreshauptversammlung Claudia Kreller zur Nachfolgerin der langjährigen Schriftführerin Agnes Rest gewählt. Vorsitzender Dr. Karl-Hermann Svoboda würdigte die langjährige Mitarbeit der Familie Rest.

In seinem Jahresrückblick erinnerte Dr. Svoboda an die Anlage einer Nistplattform für den Weißstorch in Kulte mit finanzieller Unterstützung der Sparkasse und an die Errichtung eines Schwalbenhauses auf dem Spielplatz an der Lütersheimer Straße mit Unterstützung durch den

Betriebshof der Stadt und durch die Firma Metallbau Köster, Klaus Schmand und Heinz Langerzik.

Der Weißstorch habe unmittelbar nach dem Aufstellen den Nistplatz bezogen und erfolgreich gebrütet. Mit ebenfalls besetzten Nestern in der Kernstadt und in Welda gebe es gegenwärtig drei besetzte Nester.

Bei dem Schwalbenhaus hoffen die Naturschützer auf erfolgreiche Annahme. Gegenwärtig treffen die Mehlschwalben ein, für die das Haus konzipiert wurde.

Bei der Aussprache wurde die schlechte Zusammenar-

beit mit der Stadtverwaltung insbesondere kritisiert. Die Rolle von Naturschutz bei der Bewältigung von Problemen durch Klimaveränderungen scheine im Magistrat nicht erkannt zu werden.

So sei es nicht im Sinne des Klimaschutzes, wenn für einen sicherlich notwendigen Kindergarten-Neubau der einzige öffentliche Park geopfert werde. Dabei sei der alte Baumbestand geopfert worden. Ein Ausgleich sei aber aufgrund eines Verwaltungstricks nicht vorgesehen, so die Klage der Naturschützer.

Beim Thema „Greentrail“ wurde auf die vorhandene In-

frastruktur im Bereich Kulsburg verwiesen (Parkplatz, Abfallentsorgung, Toilette, Gastronomie). Jede andere Streckenführung würde einen erheblichen Eingriff in die Landschaft bedeuten.

Um auf zukünftige Probleme noch besser zu reagieren, wurde der Vorstand beauftragt die Zusammenarbeit mit den bestehenden Nordwaldeck Gruppen zu intensivieren. Durch entsprechende Vernetzung könnten künftig Maßnahmen wie etwa der Amphibienschutz koordiniert werden und man könne besser auf Bedrohungen für die Natur reagieren. red